№ 63.



Sonnabend, am 28. Mai 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Literatur.

(Eingesandt.)

Beitrag zu den Erfahrungen über die physische Erziehung der Mädchen von einer Erzieherin (n). Auf Kosten der Verfasserin (n). Danzig 1836. In Commission bei Fr. Sam. Gerhard. 40. S. 8.

Unter dem genannten Titel ist hier vor Kurzem eine kleine Schrift erschienen, welche Allen, die sich für eine kräftige Erziehung des aufblühenden Geschlechtes interessiren, besonders aber allen Eltern, Aerzten und Erziehern junger Mädchen zu aufmerksamer Beachtung nicht genug kann empfohlen werden. Je seltener es sonst erfreut, wenn ein Weib die Sphäre seines häuslichen Wirkens verläßt und als Schriftstellerin dem öffentlichen Urtheile sich preisgiebt, um so dankbarer muß es hier erkannt werden, wenn in einer erfahrenen Frau das lebhafte Gefühl für die gute Sache die wirklich empfundene zarte Scheu vor der Oeffentlichkeit überwindet und sie die in einer vieljährigen pädagogischen Wirksamkeit gesammelten Erfahrungen der weiteren Verbreitung nicht länger vorenthält. Die Verf. erwartet sicher zu wenig, wenn sie nur bei älteren Erzieherinnen auf einen freudigen Gruß rechnet; sie darf darauf bei weniger erfahrenen Lehrerinnen noch größeren Anspruch machen, und auch jeder Mann, der es zu bedenken vermag, wie sehr das Wohl jeder Familie durch die Gesundheit aller Kinder, der Segen des ehelichen Glückes durch die rüstige Thätigkeit der lebensfrischen Gattin bedingt ist, wie die Tüchtigkeit und das spätere Lebensglück der Söhne und Töchter meistens von der früheſten Erziehung durch eine kräftige Mutter ausgegangen ist, und wie daher selbst an dem Gedeihen des Gemeinwohls das weibliche Geschlecht keinen geringen Antheil hat, — wird ihr nach Durchlesung ihrer Schrift einen herzlichen Dank zurufen und sich gern bescheiden, von ihr Manches gelernt und eine Anregung zu weiterem Nachdenken empfangen zu

haben. Schon eine kurze Uebersicht des Inhaltes wird den Reichthum der in aphoristischer Form hier niedergelegten Erfahrungen und eingestreuten Bemerkungen andeuten können.

Die Verf. geht von der richtigen Wahrnehmung aus, wie der Mangel des gehörigen Zusammenwirkens der Mütter, Pädagogen und Aerzte hauptsächlich schuld daran sei, wenn die Sorgfalt für die Ausbildung des physischen Lebens bei Knaben und Mädchen bis jetzt so vielfach noch nicht die gewünschten Erfolge gezeigt habe und einer gründlichen Verbesserung bedürfe. Um zu der als nothwendig erkannten gegenseitigen Mittheilung gemachter Erfahrungen ihrerseits einen Beitrag zu liefern, theilt sie hierauf mit, „was sie besonders während der letzten achtzehn Jahre ihres pädagogischen Lebens als Vorsteherin einer großen weiblichen Lehranstalt über die Vernachläßigung der körperlichen Ausbildung der Mädchen beobachtet und wie sie dieser Vernachläßigung entgegen zu wirken und abzuhelfen gestrebt habe,“ als deren Beweis sie vorzüglich die so weit verbreitete Anlage zum Verwachsen oder wirkliche Mißbildung des weiblichen Wuchses erkennt. Die äußeren Veranlassungen zum Schiefswerden sind zuerst und am ausführlichsten (S. 6 — 26) abgehandelt. Schon in der ersten Behandlung der Neugebornen, im Wickeln und Tragen, in den ersten Uebungen im Gehen, das am besten mit dem Kriechen beginne, in der ferneren Beaufsichtigung, besonders beim Treppensteigen u. ä. werde so Manches versehen, wovon die Folgen erst während der Zeit des Schulbesuches und zugleich des schnelleren Wachsthumes sich weiter ausbilden und deutlicher zu erkennen geben, und dann durch manches leicht ausgesprochene und nachgesprochene Urtheil von Unsachkundigen den Lehranstalten und ihren Einrichtungen als Schuld angerechnet werden. Dabei räumt die Verf. ein, daß sie auch unter ihren Schülerinnen fehlerhafte Haltung des Körpers beim Stricken, Sticken, Nähen, beim Schreiben und Zeichnen, das Tragen schwerer Schulkörbe und Büchertaschen, — dem dann zu Hause noch das Tragen kleinerer Geschwister folge, — zweckwidrige Kleidung und unzweckmäßiges Schnüren vorgefunden, bemerkt aber zugleich, auf welche Weise sie diesen Uebelständen mit Erfolg entgegengewirkt habe. Ueberhaupt geht der Rüge stets die Mittheilung der getroffenen oder ein Vorschlag der noch zu treffenden Verbesserung zur Seite. Der Besuch von Warteschulen und die dringend empfohlene Bewegung in freier Luft erhalten eine gelegentliche, aber von sehr beherzigenswerthen Erinnerungen begleitete Würdigung, und die würdige Stellung der elterlichen Erziehung zu dem Wirken der Schule, wenn sie einander fördern und nicht hindern sollen, wird an erfreulichen und unerfreulichen Erfahrungen dargestellt. — Als innere Veranlassungen zu dem genannten Uebel (S. 26 — 33) werden die oft angeerbte, aber darum nicht immer unheilbare Skrofelkrankheit, die Wurmkrankheit und eine unregelmäßige Diät namhaft gemacht, und auch hier eigne und kundiger Aerzte Erfahrungen zur Belehrung der Eltern mitgetheilt. Vorzüglicher Beachtung werth erscheinen die Bemerkungen und Rathschläge über den Gebrauch des Seebades. — Den Schluß des Ganzen (S. 33 — 40) macht eine genaue Mittheilung über die Entstehung und zugleich die Empfehlung einer auf Betrieb der Verf. unter Leitung einer erfahrenen und bewährten Freundin ins Leben getretenen Anstalt für kallisthenische Uebungen. Dieselbe sei erst nach sorgfältiger Belehrung aus gedruckten Nachrichten über die erfolgreiche Wirksamkeit ähnlicher Institute in andern Städten Europas und unter Zuziehung ärztlichen Rathes eingerichtet worden, und mit dem kundigen, die Kinderwelt liebenden Hausarzte der Erziehungsanstalt der Verf. in dauernder Verbindung geblieben. Auch stehe der thätigen Leiterin jetzt noch eine jüngere gewandte Gehilfin zur Seite. Die bisherigen Erfolge haben bei solchen Mädchen, welche die Uebungsstunden regelmäßig besuchten, *) die gehegten Erwartungen übertroffen, und den Beweis geliefert, daß sowohl die Kinder dadurch Kraft zum Wachsthum erhalten und der Gefahr des Schiefswerdens entzogen, als auch bereits vorgerückte Verkrümmungen gehoben worden, wenn gleich nicht behauptet werden solle, daß für die wirklich ausgebildeten Uebel die orthopädischen Anstalten dadurch unnöthig gemacht würden. —

Es ist nicht allein der reiche Inhalt der Schrift, der eine allgemeinere Kenntnißnahme von derselben wünschenswerth macht; sie hat das Verdienst, die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf einen Gegenstand hingelenkt zu haben, der bis jetzt in der Erziehung besonders der

*) Sehr treffend deutet die Verf. hiemit gelegentlich auf die Nothwendigkeit eines regelmäßigen Stundenbesuches hin. Um so auffallender ist es, an einer andern Stelle ihrer Schrift (S. 17) einer Aeußerung zu begegnen, die nur als irrig und gefährlich bezeichnet werden kann: „daß nämlich bei den Kleinen in der untersten Klasse die nothwendige Forderung des regelmäßigen Schulbesuches nicht so strenge sein dürfe, als in den oberen.“ Es ist zu bedenken, daß der Besuch der untersten Klasse eben die Zeit ist, welche in den Kindern, und — wenn diese die ältesten im Hause

weiblichen Jugend viel zu wenig ins Auge gefaßt worden ist. Was aber am meisten ihren Werth bezeichnet, ist ihre wahrhaft christliche Tendenz, insofern die Verf. darauf ausgeht, die Kräfte, denen die heiligste Aufgabe, die Pflege und Bildung der heranwachsenden Jugend und damit zugleich die Verbesserung und Veredlung des ganzen Menschengeschlechtes von Gott zugewiesen ist, zu einem einmüthigen Wirken zu vereinigen. Es ist ein tiefer Schmerz für den Menschenfreund, wenn er vernimmt, wie Eltern, Erzieher, auch wohl Aerzte, oft mit vornehmer Kälte übereinander absprechen, — eine Sünde, die auf jeder der bezeichneten Seiten sich vorfindet! — statt daß sie in ihrem Streben freundlich in einander greifen und Einer des Andern Erfolge sichern und erhöhen sollten. So schleicht sich selbst da, wo man glauben sollte, die Bande der Natur und die Begeisterung für den gewählten Beruf müßten von den reinen Bestrebungen jede unlautere Gesinnung entfernt halten, in die Herzen das Gift der Eitelkeit und Selbstsucht ein, die, weil sie den Ruhm des Gelingens gern sich allein bewahren möchte und auf den rüstigen Eifer Anderer scheel sieht, nachgiebiges Mitwirken verweigert oder wohl gar hartnäckiges Entgegenwirken in den Weg legt, und so das arme Opfer, das zum Mittel herabgewürdigt wird, wo sein Wohl der alleinige Zweck sein sollte, in den Schmerz der zu spät erkannten Täuschung mit sich hinabzieht. Wo die reine Liebe zu der Jugend die lautere Triebfeder des Strebens ist, da ist es ganz anders. Die Verf. hat in ihrer Schrift den Beweis solcher Liebe gegeben, indem sie nicht nur mit Schonung die Schwächen und Versehen der Eltern einfach darlegt, sondern auch mit dankbarer Anerkennung der mannichfachen Zustimmung und Hilfe erwähnt, die ihr von Seiten einsichtiger Mütter zu Theil geworden sei. Ebenso nennt sie es gewagt, daß sie hier in das Gebiet der Aerzte hinübergeschweift sei, hat aber wohl vorweg jeden Vorwurf deßhalb zurückgewiesen durch die Bescheidenheit, mit der sie es gethan, und durch die Achtung, die sie dem ärztlichen Rathe in der Erziehung der Kinder bei ihren eigenen Leistungen selbst stets eingeräumt und in ihren Rathschlägen zuzuwenden so angelegentlich sich bemüht hat. Besonders aber zeugt davon der würdige Platz, den sie für die Aerzte in den Familien in Anspruch nimmt, und von dem wir nicht leugnen wollen, daß mancher verdiente Arzt unseres Ortes ihn schon von selbst gesucht und gewonnen habe: die Verf. möchte, so scheint es, gern alle Aerzte von der an sich schon ehrenvollen Stellung mit dem Rezepte zur Abhülfe in der Hand zu der ehrenvolleren, sich erheben sehen, wo sie auch mit dem Rathe zur Verhütung bei der Hand sind. Es wäre zu wünschen, daß ihr dafür der Dank abgetragen würde, der ihr am willkommensten sein, und nicht allein ihr als ein Lohn ihrer Bestrebungen gelten, sondern der guten Sache selbst zum Heile gereichen müßte: daß nämlich unter ihnen Allen, die sich durch ihren ärztlichen Beruf als berufen erkennen müßten, auch von dieser Neuerung in der physischen Erziehung nähere Kenntniß zu gewinnen, bald Jemand in einer auf eigene Anschauung und Erfahrung gegründeten Würdigung der kallisthenischen Uebungen über den Erfolg und die zweckmäßige Einrichtung derselben sich öffentlich vernehmen ließe. Denn das läßt sich voraussehen, ehe nicht auch von dieser Seite ein Sachkundiger sein Urtheil abgegeben hat, werden — wie bei jedem neuen Versuche — die widersprechenden Meinungen der Unsachkundigen nicht aufhören, bald durch übertriebenes Lob, bald durch witzelnden Tadel die Entschließungen der redlichen Eltern zu verwirren, denen es nicht darauf ankommt, mitzuloben oder mitzulachen, sondern für das allseitige Wohl ihrer Kinder die richtigsten Mittel zu wählen. In dem Erziehungswesen meint ja leider Jeder eine Stimme zu haben, und doch wird eben hier am häufigsten der jugendliche Muth und Eifer für die Beförderung alles Guten durch ein altfränkisches Vorurtheil gedämpft, das am Alten klebt und alles Neue verpönt oder bespöttelt, und auch die reifere Erfahrung des Alters nicht selten durch ein unreifes Urtheil über das, worin sie noch nichts erfahren, getäuscht und Andere zu täuschen verleitet. — Ihr aber, Väter und Mütter, glückliche, die ihr eure Töchter als Gattinnen und Mütter einst eben so glücklich, unglückliche, die ihr sie glück-

---

sind — oft auch erst in den Eltern die Vorstellung von einer Schulordnung begründen soll. Durch eine Unordnung aber, was die blos nachgegebenen, nicht durchaus nöthigen Schulversäumnisse doch immer sind, kann die Vorstellung von der Ordnung nur untergraben werden. Dafür hat am härtesten einst das Kind in seinem spätern Leben, zunächst aber die Schule zu büßen. Sollte, wie leider die meisten Lehrer, auch die Verf. ja über unnöthige Versäumnisse in den übrigen Klassen zu klagen haben, so möge sie dies zum Theil auf die Schuld jener wohlgemeinten, aber meistens übelverstandenen Nachgiebigkeit schreiben, die nie geübt werden kann, ohne die ärgerlichsten Consequenzen von Seiten schlaffer Eltern nach sich zu ziehen.

licher sehen möchtet, als ihr seid, höret, und höret nicht nur, sondern beachtet auch diese Stimme, d. h. denket ihr weiter nach und versucht mit eigenem Bedacht und mit wohlgeprüftem Rathe danach zu handeln. Keine übermüthige Sentimentalität, die alle Wirklichkeit gemein findet und die Lasten derselben auch nicht mit einem Finger anrühren mag, keine kränkelnde Verdrießlichkeit, welche die Kinder einschüchtert und erbittert, und den Mann zum Hause hinaus an den Trinktisch und Spieltisch treibt, keine überspannte Auffass..., und widernatürliche Trennung des religiösen und praktischen Lebens, — oder was man sonst von einer umfassenden Verbesserung der weiblichen Bildung zu befürchten geneigt wäre, — wird die Folge solcher Erziehung sein: sondern ein gesunder Leib und ein frommer Sinn, dem es in der Küche nicht zu kalt, um die Nahrung des leiblichen, in der Kirche nicht zu kalt, um die Kräftigung des geistigen Lebens zu besorgen, und in der Familienstube nicht zu eng, um in einem frischen, thätigen, frohen Familienleben das Gedeihen beider wahrzunehmen, zu fördern und zu genießen.

Eine neue nützliche Erfindung.

In Königsberg hat der, daselbst in der Dammstraße No. 4 wohnende, Schlossermeister M. F. Witt ein für den ganzen Umfang des Preuß. Staats auf 8 Jahre giltiges Patent auf einen von ihm erfundenen Wagentritt erhalten, welcher das Eigenthümliche hat, sich beim Oeffnen und Schließen der Wagenthüre von selbst aus- und wieder einzulegen, und der mithin einer Unbequemlichkeit abhilft, die oft von den vielen Fahrenden unangenehm empfunden worden ist, welche nicht mit hinreichender Dienerschaft versehen sind. Der Tritt zeichnet sich nicht nur durch wohlberechnete Einfachheit seines Mechanismus, sondern auch durch Dauerhaftigkeit aus, läßt sich an jedem Fuhrwerk, auch dem größten, z. B. an Postwagen, gut anbringen, und wird zu billigen, den Größeverhältnissen und der Arbeit angemessenen Preisen gestellt.

Kajütenfracht.

Es war ein des Unheils voller Monat, dieser jetzt am Scheideziel stehende Mai! Er glich einer blühenden Jungfrau, die mit starren Blicken der Verzweiflung ins hohläugige Antlitz schauet, weil unglückliche Liebe ihr das Herz gebrochen. — Der diesjährige Mai war ganz dazu geeignet, alle seine freundlichen Vorgänger um Reputation zu bringen. Schnee und Eis auf den grünen Fluren und auf den Blütenkronen der Bäume — welch ein „holder Mai!“ Wer sich nicht schämt vor den vier Zimmerwänden, der setzt sich noch gern mit einem geheizten Ofen in trauliche Berührung. Doch aus Süd und Nord gehen ähnliche Nachrichten ein, und darum hier nur noch von den Danziger Maileiden, die eben nicht aus der Witterung hervorgehen. Zuvor aber kurze Nachrichten aus dem hiesigen Gebiete des Nützlichen, Schönen und Unterhaltungdarbietenden.

Neben Nächstenliebe und Achtung vor dem Gesetze ist die erste Pflicht des Menschen unstreitbar die Sorge um das tägliche Brod. Dieser Mahnung eifrig nachkommend, werden jetzt in der hiesigen, auf englische Weise angelegten Brodfabrike des Hrn. Krüger, mit 8 Oefen und 2 Knetmaschinen, nach eigener Erfindung und von Pferden getrieben, an 100 Menschen beschäftigt. Diese wechseln zur Hälfte mit der Zeit und lösen sich, wie eine Schiffsmannschaft, von 4 Stunden zu 4 Stunden ab; auch werden sie sämmtlich in der Fabrik gespeiset. Das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffeln, baut der Unternehmer auf seinem eigenen und auf gemiethetem Lande. Täglich werden ungefähr 3 Lasten Mehl zu Zwiebacken umgeschaffen, und dann, in leinenen Säcken, aufgespeichert oder gleich verladen.

Der zweite Heil befördernde Spekulant, dessen Streben dahin geht, den Bewohnern ferner Welttheile zu Brode zu helfen, um in Preußen die müßigen Hände beschäftigen zu können, ist der Kommerzienrath Hr. Witt, welcher die große von der Radaune getriebene Stadtmühle gepachtet hat und dieselbe jetzt nach amerikanischer Bauart einrichten läßt. Auch wird er seine Backöfen in Mewe ganz den neuesten Erfindungen gemäß umbauen, und bei der Verfertigung der Zwiebacke solche Maschinen anwenden, die Zeit und Menschenkräfte ersparen.

Während der jetzt beendigten Pfingstfeiertage gehörten zu den uns dargebotenen Amüsements zuerst vier neue Tyroler Natursänger, Wildauer, Gander, Hauser und Schwarz, die, am ersten Feiertage, keck genug in einem Vocal-Konzerte auftraten, vom unfreundlichen Wetter begünstigt, etwa 50 Personen vor sich versammelt sahen, diesen aber nicht durch freundliche Stimmen eine günstige Stimmung abgewinnen konnten. Sie tanzten auch,

Hierzu Schaluppe № 28.

Schaluppe № 28. zum Danziger Dampfboot № 63.

Am 28. Mai 1836.

doch nicht so schaukelnd und gaukelnd wie die spanischen Tänzer (die, beiläufig gemeldet, von hier ihre Reiserichtung nach Stettin nahmen), sondern auf gut Tyrolisch. Die Lieder, welche sie sangen, waren zur Hälfte hier noch unbekannt, konnten sich indeß durch das häufig darin vorkommende Wörtchen „Schnaps" wenig empfehlen. — Ein zweites Talent-Naturvergnügen wurde uns am zweiten Feiertage durch einen neu auftretenden Danziger Schnell-Läufer dargeboten, der eine Meile Wegs in der Zeit von 30 Minuten zurückzulegen versprach. Obgleich dieses Fußkunststück obendrein noch auf selbst gefertigten Schuhen erfolgen sollte, so blieb doch (wohl wegen Entfernung des Schauplatzes: Strießer Feld) das sonst lauffertige Publikum zurück. Der Laufkünstler übereilte sich darauf nicht, sondern ging ruhig nach Hause. — Desto zahlreicher zeigten sich an dem darauf folgenden zweiten Tage die Schaulustigen auf dem Platze. Dieser Mittwoch nach Pfingsten setzt noch immer in Danzig eine große Volksmasse in Bewegung, indem an diesem Tage die hiesige Bürger-Schützengilde ihr Königsschießen, verbunden mit Aus- und Einzug en parade, hält. Freilich hat die hier stattgehabte einstige Bedeutsamkeit dieses Volksfestes längst durch neuere Zeitschwingen und glücklichere Staatsumgestaltungen ihren Lebensnerv verloren; allein von dem, was dieses Schützenbürgerthum einst war, ist doch auch manches Lebenszeichen zurückgeblieben oder verjüngt zurückgekehrt. Hierzu gehören: eine Königliche Fahne, ein nicht unbeträchtlicher Kapitalfond und ein 5 Jahrhundert langes Bestehen. Im Jahre 1338 nämlich soll die Danziger Schützengilde, als damalige Armbrustschützen-Brüderschaft, ihr Entstehen gefunden haben. Zu ihren Schießgewinnen gehören jetzt noch Prämien, deren Preissteller längst den Entschlafenen beigesellet sind. So unter andern ist auch beim jährlichen Königsschießen ein silberner Becher der Preis eines glücklichen Schützen. Es ist die testamentarische Liebesgabe eines alten Bürgers. Diesmal wetteiferten um ihn ganz zuletzt noch der Eltermann der Gilde und einer der jüngsten Schützen. Letzterer gewann, so zu sagen nur um ein „Haarbreit" und trug den Preis davon. — Solch ein Preispokal besitzt neben seinem Silbergehalt auch einen poetischen: Verse nach altem Zuschnitt, von keinem Hiller, und noch weniger von einem Schiller, aber doch: wirklich silberne Verse, die durch den Griffel des Graveurs schon mehr neue Auflagen erlebten, als Homer's und Virgil's Verse.

Zu den mißlichen Begebenheiten des Maimonates gehöret zuerst ein Mord, den zwei Bauerknechte im Dorfe Wotzlaff gegen ihren dritten Kameraden im Branntweinrausche verübt haben. Die Mörder sind reuevoll der That geständlich, und sollen besonders die Art derselben (sie zogen den Unglücklichen queer über die Straße und stürzten ihn dann in einen Graben) unter Thränen bereuen, und dabei vorgeben: durch die Macht des unheilvollen Getränkes in den Zustand der Raserei und gänzlichen Bewußtlosigkeit gerathen zu sein. — Möchte doch dieses neue Beispiel dazu beitragen, vor dem übermäßigen Genusse des Branntweins abzuschrecken, der den Körper entnervet und den Geist betäubet, daß er tief bis unter den Zustand der Thierheit versinket. Möchte sich bald ein Missionsverein gegen dieses Ungeheuer bilden.

Das Verunglücken mehrer Bauarbeiter, besonders aber zahlreiche Selbstmorde, und hierunter mancher höchst beklagenswerther Art, zeigten sich im Gefolge dieses sibirischen Maimonates. Die Unglücklichen, welche sich, durch herbe Schicksalsfügung oder durch Selbstschuld getrieben, in den Strudel der Verzweiflung werfen, vergessen dabei, daß dieses Erdenleben nur einen Kampf zwischen Wünschen und Entsagungen zum Zwecke hat, und daß wer hienieden seinen Körper vernichtet, auch drüben nur mit zerrissener Seele erscheinen kann. — Indeß, wie selbst die dunkelste Nacht hin und wieder einen Stern zeigt, so hat auch die unheimlichste Erscheinung auf der Erde meistens eine heitere Stelle. Davon gab hier der Selbstmord einer jungen Frau ein Beispiel.

(Schluß folgt.)

Räthsel.

Die Wüste nenn' als Mutter ich,
Doch schuf mich auch die schöne Aue;
Scheu fliehe ich, wenn ich dich schaue,
Auch schmieg' ich willig mich an dich;
Mein Kleid schmückt dich, doch nicht das ganze,
Das ganze auch, im Blumenkranze!

Mein schneller Fuß trägt mich dahin,
Auch bin ich ganz entblößt von Füßen! —
Nun, lasse es dich nicht verdrießen
Mit Fleiß zu suchen, wer ich bin;
Zum Aufschluß sei noch dieses Eine:
Ich habe Sinne und auch keine!

J—l.

Auflösung

des Räthsels im vorigen Blatte:

die Reise.

Unterzeichnete erlauben sich hiermit wiederholt die Anzeige, daß sie in ihrem Lokale am Langenmarkt No. 424 im hintern Zimmer ein ganz

neues und modernes Billard

zur beliebigen Benutzung der geehrten Gäste aufgestellt haben, und verbinden mit dieser Anzeige die Bitte um fernern geneigten Zuspruch.

C. V. Richter & Comp.,
Conditors am Langenmarkt.

Literarische Anzeige.
Von dem eben erschienenen

Danziger Adreß-Buch

sind noch einige Exemplare zu dem Subskriptionspreise a 1 Rthlr. in meiner Behausung, Gr. Gerbergasse No. 68, zu haben.

F. W. Bach.

Die heute nach halb 6 Uhr Nachmittags erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Sohne, zeige ich meinen Freunden und Bekannten ergebenst an.

Wolf Goldstein.

Danzig, den 25. Mai 1836.

Mit dem 30. Mai d. J. werden wir eine

Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien-Handlung

in dem Hause Heil. Geistgasse № 995 eröffnen. Wir sind mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln auf das Vollständigste versehen und enthalten uns jeder Anpreisung um so mehr, als wir nur gute Waaren, die nach einer auf vieljährige Erfahrung gegründete Sachkenntniß gewählt worden sind, zu **billigen** und **festen** Preisen verkaufen werden.

Lorwein & Schacht.

Weiß-Bitter-, Weiß-Lager-, Weiß-Elbinger-, Braun- und Berliner-Weiß-Bier, von anerkannt vorzüglicher Güte und Weinklar, ist fortwährend, 6 Bouteillen für 5 Sgr., neben dem Langgasser Thor No. 45 zu haben.

Sechs Thaler Belohnung!

erhält, Töpfergasse No. 30, der ehrliche Finder einer, Nachmittag am 2ten Pfingstfeiertage, auf dem Wege längs der Allee bis nach dem Frommschen Gartenlokale, verloren gegangenen silbernen Zigarrenbüchse, auf deren Oberkapsel die Inschrift „Andenken" gravirt ist.

Der Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungs-Bank f. D. in Gotha

für 1835 hat so eben die Presse verlassen, und weist nach, daß diese Anstalt im verflossenen Jahre wieder um 748 Personen mit 1,109,900 Rthlr. Versicherungssumme zugenommen, und an ihren Fonds einen Zuwachs von 204,623 Rthlr. erhalten hat. Ungeachtet 165,400 Rthlr. für 85 Sterbefälle bezahlt werden mußten, so wurde doch noch ein Ueberschuß von 60,195 Rthlr. erzielt. —

Am 1. Mai d. J. zählte die Bank 6465 Versicherte mit 10,994,700 Rthlr. Versicherungssumme, und ihr Fonds belief sich auf 1,328,000 Rthlr.

Anträge zu Versicherungen befördern
in Danzig . . . Dodenhoff & Schönbeck;
in Elbing . . . Ph. H. Kindt.

Sonntag den 29. Mai Konzert bei Mielke in der Allee.

Sonntag den 29. Mai Konzert in Kleinhammer.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.